

Das **Leben** selbst in die Hand nehmen

Jahresbericht 2003

Zentrum für Kompetenzen

Eine Initiative von

domino – Verein für emanzipatorische Behindertenpolitik



Jahresbericht 2003

Zentrum für Kompetenzen

Verantwortlich:

Mag.^a Tamara Grundstein
Fachliche Leitung

Andreas Oechsner
Projektleitung

Unter Mitarbeit von:

Mag. Markus Bräuer
Mag.^a Angelika Pichler

Wien, 6. Februar 2004

Sie möchten...

- **Selbst entscheiden, was gut für Sie ist...?**
- **Ihren Traumjob ausüben, statt weiterhin in der Werkstatt zu arbeiten...?**
- **dass Ihnen die Betreuer zuhören und glauben, wenn es Probleme in der Werkstätte gibt...?**
- **dass Ihr Sachwalter besser mit Ihnen zusammenarbeitet...?**
- **ein Leben außerhalb der Familie führen können...?**

Dann sind Sie bei uns richtig!!!

Inhalt	Seite
Allgemeines	5
Motivation	5
Wer berätet im Zentrum für Kompetenzen?	6
Wo beraten wir?	7
Wie beraten wir?	8
Wen beraten wir?	9
Rahmenbedingungen	10
Beratung	11
Gender- und Altersverteilung	12
Beratungsfrequenz	13
Beratungsschwerpunkte	14
Arbeit, Bildung	15
Wohnen	17
Sozialleistungen	19
Hilfsmittel	21
Sachwalterschaft	23
Freizeit	25
Persönliche Assistenz, Unterstützung, Betreuung	27
Erwachsen Werden	29
Liebe, Sexualität, Partnerschaft	31
Gewalt	33
Selbstvertretung	35
Qualifizierung	37
Personalentwicklung	37
Sommeruni Bremen	38
Rehacare Düsseldorf	42
Zukunftskonferenz	43
Projektarbeit	45
Homepage	45
Hilfsmittelarchiv	46
Feste – Feiern	46
Zusammenfassung	47
Beratung 2004	48

Allgemeines

Vier Personen sind im Zentrum für Kompetenzen in der Beratung tätig. So unterschiedlich ihre Lebensgeschichten und Persönlichkeiten sind, eines haben sie gemeinsam; sie sind Peer CounselorInnen und finden diese Tätigkeit als spannend und herausfordernd.

Motivation

Ich bin überzeugt, dass jeder Mensch einen ganz persönlichen und individuellen Lebensweg vor sich hat. Weil die Wege so verschieden sind wie die Menschen, ist der Umgang mit Menschen immer wieder spannend und jedes Mal ein neues Abenteuer. Meine eigene Behinderung habe ich lange als Schwäche gesehen und versuchte, sie mit überdurchschnittlichen Leistungen zu kompensieren. In meiner Arbeit im Zentrum für Kompetenzen erlebe ich meine Behinderung als wesentlichen positiven Bestandteil meiner Arbeit und somit als Stärke.

Diese beiden Aspekte stellen für mich eine große Motivation dar, behinderte Menschen durch Beratung zu begleiten, wie ich es in meiner täglichen Tätigkeit im Zentrum für Kompetenzen tun darf. Dabei werde ich von der Hoffnung getrieben, dass meine Kundinnen und Kunden immer mehr ihren persönlichen Lebensweg entdecken und ihn dann gerne gehen.

Mag. Markus Bräuer

Vor 4 Jahren folgte ich dem Ruf der großen Stadt und bin als Tirolerin nach Wien gezogen. Während ich von hier aus mein Studium der Erziehungswissenschaften abschloss, arbeitete ich am Aufbau des Zentrums für Kompetenzen mit. Nun habe ich die Fachliche Leitung im Zentrum für Kompetenzen und gehöre zu den Menschen, die von sich behaupten, ihren Traumjob zu haben.

Für mich bedeutet Beratung, behinderten Personen zu ihren Rechten zu verhelfen. ihnen Wege und Möglichkeiten aufzuzeigen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und sie ein Stück weit auf diesem Weg zu begleiten.

Mag.^a Tamara Grundstein

Mein Traum war immer, in einer Beratungsstelle für behinderte Menschen zu arbeiten. Jetzt bin ich Projektleiter vom Zentrum für Kompetenzen.

Jeder Mensch hat seine individuelle Lebensgeschichte, erst wenn er Platz findet, diese zu leben, wird er sich verändern können. Mit unserer Beratung und Begleitung möchten wir diesen Prozess forcieren und begleiten.

Andreas Oechsner

Seit Jänner 2003 gehöre ich zum Team des Zentrums für Kompetenzen. Vom Lungau aus brach ich 1994 in die große weite Welt auf, um mich zunächst in der Stadt Salzburg dem Studium der Erziehungswissenschaften, in Kombination mit Psychologie bzw. Soziologie, zu widmen. Gefallen an der Großstadtluft, sowie der Wunsch nach Erweiterung meines Wissens- bzw. Erfahrungshorizontes, lagen meinem ersten Auslandsaufenthalt in München zugrunde. Nach dem Motto "Auf zu neuen Ufern" folgte unmittelbar darauf ein zweijähriger Aufenthalt in England.

Die Beratungstätigkeit im Zentrum für Kompetenzen, behinderte Menschen dabei zu unterstützen und zu ermutigen, Lebenspläne zu entwerfen, zu verändern und neu zu entwickeln ist für mich die Herausforderung, die ich mir von einem Job wünsche.

Mag.^a Angelika Pichler

Wer berätet im Zentrum für Kompetenzen?

„Im Zentrum für Kompetenzen beraten nur behinderte Frauen und Männer. Wir arbeiten nach der Peer Counseling – Methode.“

Im Projektbereich Beratung arbeiten 4 behinderte MitarbeiterInnen. Davon arbeiten 3 MitarbeiterInnen jeweils 38,5 Stunden und eine Mitarbeiterin 30 Stunden in der Woche. In diesem Bereich gab es seit März 2003 keine Personalveränderung. Dieses Faktum spiegelt sich sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht in dem Beratungsbereich wieder.

Stelle 38,5 Stunden	Projektleitung	+ Beratung
Stelle 38,5 Stunden	Fachliche Leitung	+ Beratung
Stelle 38,5 Stunden	Beratung	+ Projektarbeit
Stelle 30,0 Stunden	Beratung	+ Projektarbeit

Im Projektbereich Selbstvertretung arbeiteten 2 Mitarbeiterinnen. Eine Person war als Selbstvertreterin angestellt. Die zweite Person war ihre Unterstützerin.

Stelle 30,0 Stunden	Selbstvertretung
Stelle 20,0 Stunden	Unterstützung

Die Person, die als Selbstvertreterin angestellt war, schied einvernehmlich mit Auslaufen des Vertrages mit 31.12.2003 aus.

In der Beratung wenden wir die Peer Counseling Methode an. Entscheidend ist dabei der Beratungsauftrag. Er ist Leitlinie unserer Beratungstätigkeit. Um immer wieder überprüfen zu können, ob wir diesem Auftrag entsprechen, ist eine gewissenhafte Dokumentation unserer Tätigkeit notwendig. Diese erfolgt mittels einer eigens entwickelten Software.

Wo beraten wir?

„Die Beratung kann bei uns im Zentrum für Kompetenzen stattfinden. Wenn Sie es wünschen, kommen wir auch in die Wohnung, in die WG, in die Arbeit, in die Werkstatt, ins Krankenhaus. Oder es ist ein Termin bei einer Behörde notwendig. Wenn Sie es wollen, begleiten wir Sie auch dabei.“

Beratung findet da statt, wo sie erforderlich und notwendig ist.

Die Hälfte der einzelnen Settings fand in den Räumlichkeiten des Zentrums für Kompetenzen statt. Jeder BeraterIn hat einen eigenen Raum für Beratungen. Es bedeutet für die KundInnen auch eine Vertrautheit und Gewohnheit, wenn die Gespräche immer im selben Raum stattfinden.

Sehr häufig in Anspruch genommen wurde das Angebot der Beratung am Telefon. Diese Form der Beratung bietet zum einen die Möglichkeit der Anonymität und zum anderen ist es vor allem für informative Fragen eine praktische Variante. Besonders haben dieses Angebot aber mobilitätseingeschränkte Personen zu Beginn des Beratungsprozesses in Anspruch genommen. Mit der Zeit kamen sie dann jedoch ins Zentrum für Kompetenzen oder nahmen das Angebot der Beratung zu Hause in Anspruch.

Beratungen bei den KundInnen zu Hause fanden auch dann statt, wenn es z.B. bei einer Hilfsmittelberatung notwendig war, die Beschaffenheit der Wohnung zu kennen. Oder wenn es zu einer Begutachtung durch eine Behörde vor Ort kam und unser Beisein erwünscht war.

Begleitungen bei Terminen mit Behörden unterschiedlichster Art fanden ebenfalls häufig statt: z.B. Begutachtungen bei AmtsärztInnen, Termine beim Arbeits- und Sozialgericht, beim Wohnungsamt, beim Arbeitsamt, usw.

Einige Beratungen fanden auch am Arbeitsplatz, bzw. in der Beschäftigungstherapie statt. Dies war vor allem bei Problemen vor Ort, oder bei Adaptierungsfragen der Fall.

Die BeraterInnen des Zentrums für Kompetenzen haben auch in diversen Spitälern und Gesundheitseinrichtungen, in Wohngruppen und Behinderteneinrichtungen, in Flüchtlingsheimen und anderen sozialen Einrichtungen, sogar im Gefängnis, Beratungen durchgeführt.

Wie beraten wir?

„Alles was in der Beratung gesprochen wird, ist vertraulich. Es wird nichts anderen Personen erzählt. Nur, wenn Sie es wollen.“

Vertraulichkeit ist einer der wichtigsten Grundsätze in der Beratung. Dieser Grundsatz gilt für alle KundInnen. Für behinderte Personen, für Angehörige, für Personen, die bei Trägern arbeiten und für VertreterInnen von Behörden. Nur wenn die Personen es ausdrücklich wollen, werden Informationen weitergegeben.

Nur so ist gewährleistet, dass Vertrauen entsteht, welches wiederum das Fundament von Entwicklungen und Veränderungen ist. Unsere Verschwiegenheit steht jedoch nicht im Widerspruch zur Transparenz unserer Beratungstätigkeit.

Im Gegenteil! Wir legen unsere Beratungsmethode offen und dokumentieren Beratungsinhalte in anonymisierter Form. Die Darstellung erfolgt dann in Beratungsschwerpunkten.

Alle MitarbeiterInnen, aber auch Honorarkräfte (z.B. Dolmetsch), müssen daher am Beginn ihrer Tätigkeit eine Verschwiegenheitserklärung unterschreiben.

Wen beraten wir?

„Wir beraten hauptsächlich behinderte Menschen. Aber auch Angehörige behinderter Menschen finden bei uns kompetente Beratung. Ebenso Personen, die beruflich mit behinderten Menschen zu tun haben.“

Ins Zentrum für Kompetenzen kommen in erster Linie behinderte Personen. Viele unserer KundInnen hatten bisher keine guten Erfahrungen mit Beratung gemacht. Sie fühlten sich entweder nicht ernst genommen oder nicht verstanden. Oder sie trauten sich erst gar nicht, Beratung in Anspruch zu nehmen, da man ihnen „ja sowieso nicht glaubt oder ihnen nicht zuhört“.

Dem Zentrum für Kompetenzen wird oft die Frage gestellt, welche behinderten Menschen wir überhaupt beraten. Die Antwort ist sehr kurz: Alle, bei uns gibt es keine Diagnosen!

Zunehmend beraten wir auch Angehörige behinderter Menschen. Hier sind es vorwiegend Eltern bzw. Mütter behinderter Kinder. Manchmal kommen auch beide, nämlich Kinder und Eltern, in die Beratung. In solchen Fällen bieten wir an, vor allem, wenn die „Kinder“ bereits erwachsen sind, beide getrennt zu beraten. Bei Loslösungsprozessen vom Elternhaus hat sich dies bewährt.

Personen, die in Einrichtungen tätig sind oder anderer Form beruflich mit behinderten Menschen zu tun haben, suchen vermehrt den Rat behinderter ExpertInnen.

Rahmenbedingungen

Eigene Vorgaben

Beratung ist einer der wichtigsten Bausteine zur Förderung selbstbestimmter Lebensführung behinderter Menschen. Beratung behinderter Menschen umfasst auch Unterstützung und Begleitung. Die zentralen Anliegen und Ziele sind:

- Emanzipation
- Empowerment
- Autonomie
- Selbstbestimmung
- Wahrnehmen-Können verschiedener sozialer Rollen
- Eigenverantwortlichkeit
- Partnerschaftlichkeit

Das Zentrum für Kompetenzen fördert mit seiner Dienstleistung das Selbstwertgefühl, Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein und die persönliche Akzeptanz der eigenen Behinderung der ratsuchenden Personen. Das Zentrum für Kompetenzen sieht seine Aufgabe darin, den ratsuchenden Personen Werkzeuge in die Hand zu geben, um ein selbstbestimmtes Leben in Eigenverantwortlichkeit zu ermöglichen.

(Auszug aus unseren Leitlinien)

Externe Vorgaben

Als Beratungsschlüssel wird festgelegt, dass pro vollbeschäftigter/-m Peer CounsellorIn im Kalenderjahr 2003 mindestens 35 Peer-Counseling Prozesse und die damit in Verbindung stehenden Informationsleistungen im Sinne des Pkt. 2 des gegenständlichen Vertrages geleistet werden. Der Beratungsschlüssel ist bei Teilzeitkräften entsprechend der Wochenstundenanzahl zu aliquotieren.

Ein erfolgreiches Peer-Counseling im Einzelfall liegt dann vor, wenn sich im Vergleich zur Ausgangssituation eine deutliche und erkennbare Annäherung an das angestrebte Ziel der Erlangung bzw. Erhaltung eines gefährdeten Arbeitsplatzes in der Eigenbeurteilung des/der KlientIn und/oder der dafür allenfalls zuständigen Stelle (z.B.: Arbeitsassistenz, AMS, Behindertenvertrauensperson) ergeben hat.

(Auszug aus der Fördervereinbarung 2003 zwischen dem Bundessozialamt, Landesstelle Wien und dem Träger „domino – Verein für emanzipatorische Behindertenpolitik. Diese Fördervereinbarung gilt als Grundlage der zu erbringenden Dienstleistung)

Beratung

Arbeit, Bildung

Wohnen

Sozialleistungen

Hilfsmittel

Sachwalterschaft

Freizeit

**Persönliche Assistenz,
Unterstützung, Betreuung**

Erwachsen Werden

**Liebe, Sexualität,
Partnerschaft**

Gewalt

Gender- und Altersverteilung

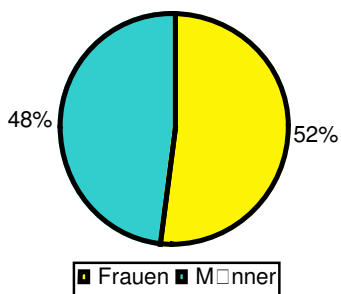


Abb. 1: Gesamtzahl der abgeschlossenen Beratungen

Insgesamt wurden im Jahr 2003 86 Beratungsprozesse im Zentrum für Kompetenzen abgeschlossen. Davon waren 45 Frauen und 41 Männer (Abb. 1).

Für diese 86 Beratungsprozesse fanden 340 Settings statt, das ergibt einen Durchschnitt von 4 Settings für einen Beratungsprozess.

Die Altersverteilung der ratsuchenden Personen (Abb.2) lässt den Schluss zu, dass das Zentrum für Kompetenzen überwiegend Personen zwischen 21 und 50 Jahren anspricht. Interessant ist in diesem Bereich, dass die Männer am stärksten in der Altersgruppe 31-40 Jahre vertreten waren und die Frauen von 41-50 Jahren.

Bei der Altersgruppe der 11-20 Jährigen waren die Frauen wesentlich stärker vertreten als die Männer. Dafür sind in den Altersgruppen 0-10 und 61-70 nur Männer in Beratung gewesen.

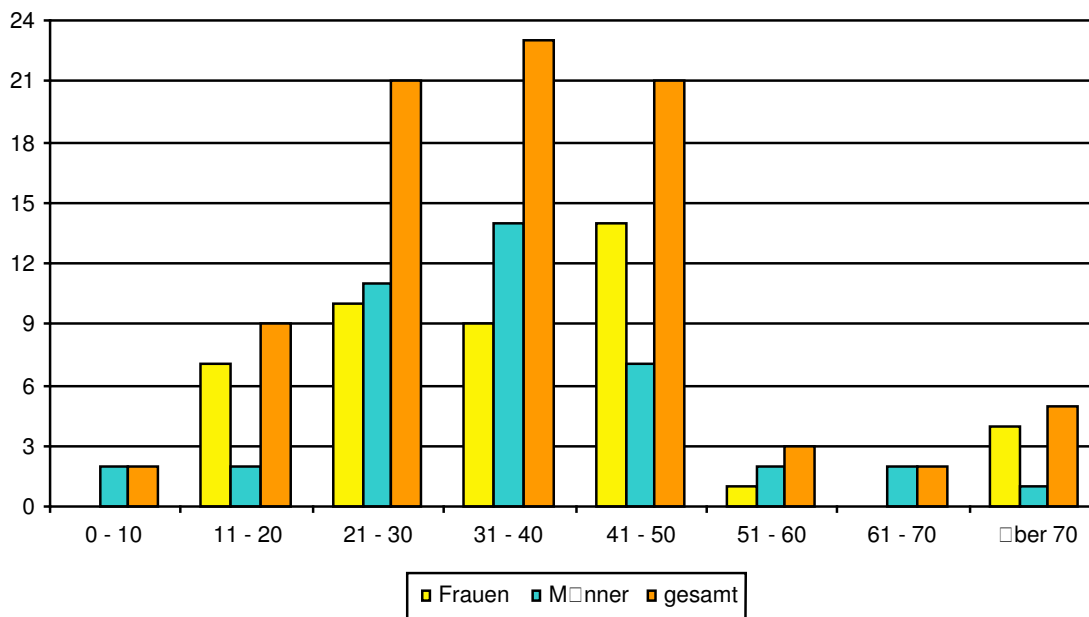


Abb. 2: Altersverteilung

Beratungsfrequenz

Die Beratungen insgesamt haben sich vom ersten Quartal 2003 bis zum Ende des Jahres mehr als verdoppelt (Abb. 3). Wobei diese starke Zunahme in der zweiten Jahreshälfte zu verzeichnen war.

Diese Entwicklung ist auf die Stabilität des BeraterInnenteams und auf dessen verbesserte Qualifizierung im Bereich „Peer Counseling“ durch den Besuch der Sommeruni in Bremen <<Disability Studies>> zurückzuführen.

Dieselbe Tendenz weisen auch die abgeschlossenen Beratungen auf. Hier ist zusätzlich noch festzustellen, dass im letzten Monat 21 der laufenden Beratungen abgeschlossen wurden.

Folgedessen wurden (nur) 40 Beratungen in das neue Jahr mitgenommen. Das hat vielfach mit dem Wunsch der KundInnen zu tun, Dinge noch im alten Jahr abzuschließen.

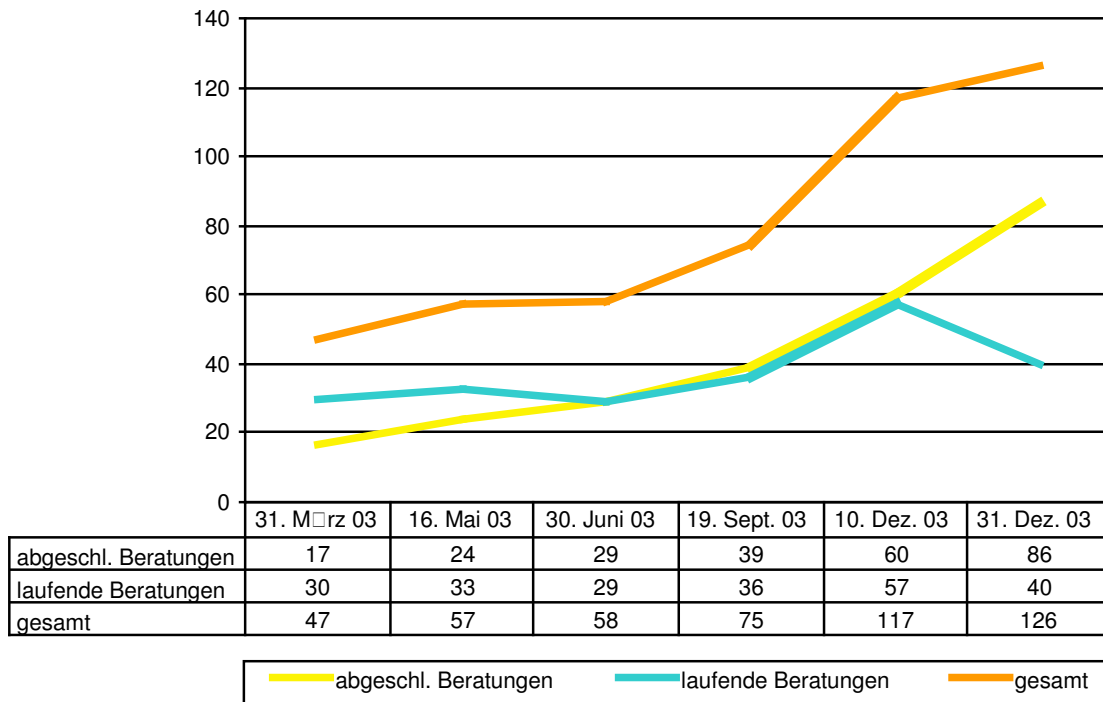


Abb. 3: Beratungsfrequenz

Beratungsschwerpunkte

Bei der Verteilung der Beratungsschwerpunkte (Abb. 4) ist der Bereich „Arbeit, (Aus-)Bildung“ mit 24 Beratungsprozessen ganz klar der am häufigsten vorkommende. Im Bereich „Persönliche Assistenz, Unterstützung, Betreuung“ wollten ebenfalls sehr viele ratsuchende Personen, nämlich 16, ihre Probleme lösen. In beiden Bereichen waren es exakt gleich viele Frauen wie Männer.

Generell sind die Schwerpunkte „Liebe, Sexualität und Partnerschaft“, „Wohnen“, „Sozialleistungen“, „Freizeit“ und „Hilfsmittel“ im Mittelfeld. Dort lag die KundInnenfrequenz zwischen 10 und 5 ratsuchenden Personen. Die Beratungsschwerpunkte „Sachwalterschaft“, „Erwachsen Werden“ und „Gewalt“ waren mit maximal 3 ratsuchenden Personen hingegen noch nicht so stark vertreten.

Eine deutliche Mehrzahl der KundInnen in den Schwerpunkten „Wohnen“ und „Sozialleistungen“ war männlich.

Dafür überwogen die Frauen in den Schwerpunkten „Liebe, Sexualität und Partnerschaft“, „Hilfsmittel“ und „Sachwalterschaft“.

Die Beratungsschwerpunkte „Erwachsen Werden“ und „Gewalt“ nahmen nur Frauen in Anspruch.

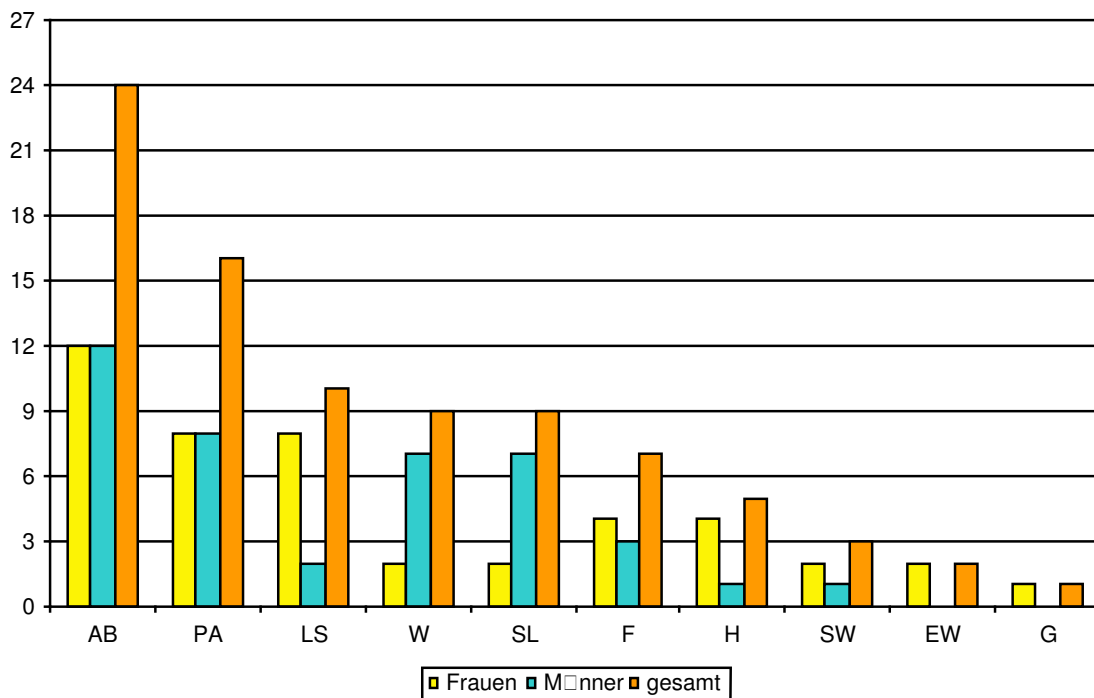


Abb. 4: Beratungsschwerpunkte

Arbeit, Bildung

X	Arbeit. Bildung
	Wohnen
	Sozialleistungen
	Hilfsmittel
	Sachwalterschaft
	Freizeit
	Persönliche Assistenz Unterstützung, Betreuung
	Erwachsen Werden
	Liebe, Sexualität, Partnerschaft
	Gewalt

„Ich möchte unbedingt wieder arbeiten und nicht weiter Geld vom Staat beziehen. Aber es ist so schwierig, etwas zu finden. Beim AMS habe ich das Gefühl, dass sie nicht wirklich eine Hilfe sind. Oftmals werde ich dort auch mit meiner Behinderung nicht ernst genommen. Dabei könnte ich mit entsprechenden Hilfsmitteln arbeiten. Wissen Sie, wie ich wieder zu einer Arbeit kommen kann?“

„Seit über 6 Jahren arbeite ich in der Beschäftigungstherapie. Eigentlich möchte ich etwas ganz anderes machen. Ich weiß aber nicht, was. Vielleicht zuhause bleiben und da Bilder malen. Ich hab schon mal daran gedacht, eine Schule zu besuchen, vielleicht einen Hauptschulabschluss zu machen. Aber das schaff' ich ja sowieso nicht, sagt meine Mutter. Aber versuchen kann ich doch mal, oder?“

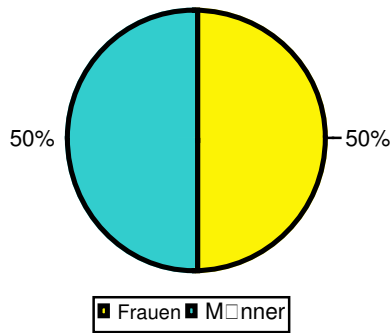


Abb. 5: Arbeit, (Aus-)Bildung

In diesem Bereich nahmen 24 Personen Beratung im Zentrum für Kompetenzen in Anspruch. Es waren gleich viele Frauen wie Männer (Abb. 5).

Bedingt durch den Themenbereich „Arbeit, Bildung“, waren hier die ratsuchenden Personen zwischen 11 und 60 Jahre alt (Abb. 6).

Die KundInnen waren bis auf eine angehörige Person alle selbst behindert.

In den meisten der Fällen, nämlich in 10, ging es um eine erstmalige Jobsuche, bzw. um eine berufliche Neuorientierung. Hier arbeiteten wir mit unterschiedlichen Beratungsstellen und Behörden zusammen: faktor i, Integration:Österreich, Integration:Wien, AMS.

6 KundInnen suchten eine für sie geeignete Möglichkeit, eine Schule zu besuchen bzw. zu studieren. Vernetzte Beratung fand hier mit den Behindertenbeauftragten der Universitäten, mit Integration:Wien und mit den VHS statt.

Um Probleme am bestehenden Arbeitsplatz ging es bei drei KundInnen.

Weitere drei ratsuchende Personen wollten sich innerhalb der Beschäftigungstherapie verändern, bzw. Probleme lösen.

Eine KundIn stand vor der Entscheidung, ob sie erwerbstätig bleibt oder in Pension gehen soll.

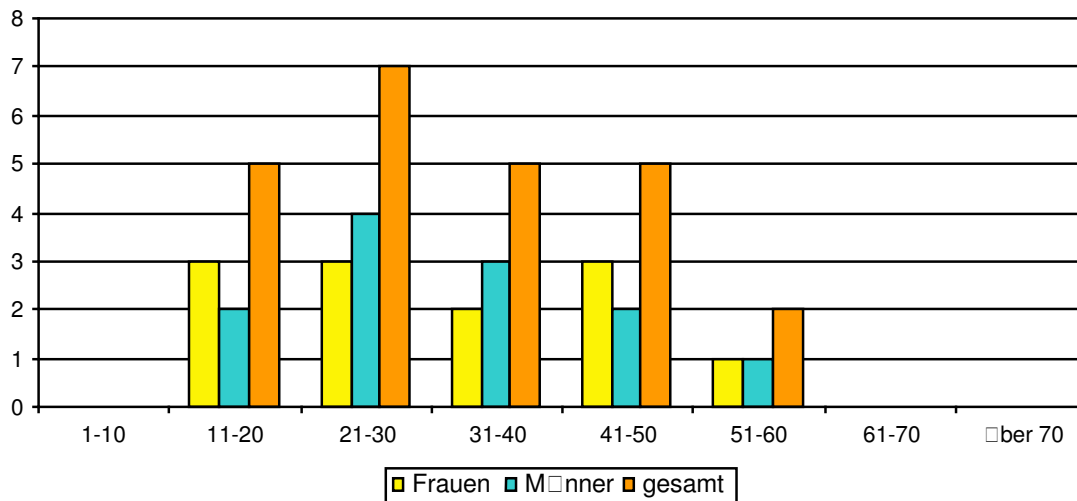


Abb. 6: Arbeit, (Aus-)Bildung

Wohnen

	Arbeit, Bildung
X	Wohnen
	Sozialleistungen
	Hilfsmittel
	Sachwalterschaft
	Freizeit
	Persönliche Assistenz Unterstützung, Betreuung
	Erwachsen Werden
	Liebe, Sexualität, Partnerschaft
	Gewalt

„Ich möchte, dass auch innerhalb der Wohngruppe meine Privatsphäre respektiert wird. Ich möchte mein Zimmer nach meinen Vorstellungen gestalten und Freunde einladen können. Wann und wie oft ich will. Ich habe schon öfter versucht, mit meinen Betreuern und Betreuerinnen darüber zu reden. Allerdings ohne Erfolg. Könnten Sie mich bei einem weiteren Gespräch unterstützen?“

„Da ich nun auch innerhalb der Wohnung auf den Rollstuhl angewiesen bin, komm' ich vor allem im Badezimmer und in der Küche nicht mehr klar. Ich will aber auf keinen Fall ausziehen! Kann man die zwei Zimmer umbauen? Wenn ja, wie und bekomme ich auch Geld dafür?“

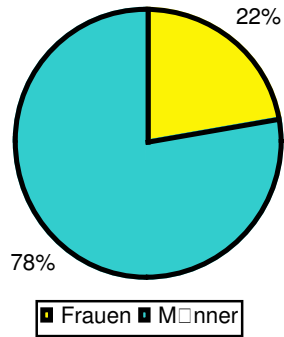


Abb. 9: Wohnen

In dem Bereich „Wohnen“ nahmen 9 Personen Beratung im Zentrum für Kompetenzen in Anspruch. Davon waren 2 Frauen und 7 Männer (Abb. 9).

Die meisten der ratsuchenden Personen waren zwischen 21 und 30 Jahre alt (Abb. 8).

Von den 9 KundInnen waren 8 behinderte Menschen und eine Person, die beruflich mit Behinderung zu tun hat.

Fünf KundInnen waren auf der Suche nach einer neuen, für sie geeigneten Wohnung. Dabei standen Aspekte wie Barrierefreiheit und günstige Miete im Vordergrund.

Bei drei ratsuchenden Personen ging es um Adaptierungsmöglichkeiten der bestehenden Wohnung, bzw. deren Finanzierung.

Eine KundIn hatte Probleme in/mit der bestehenden Wohnung.

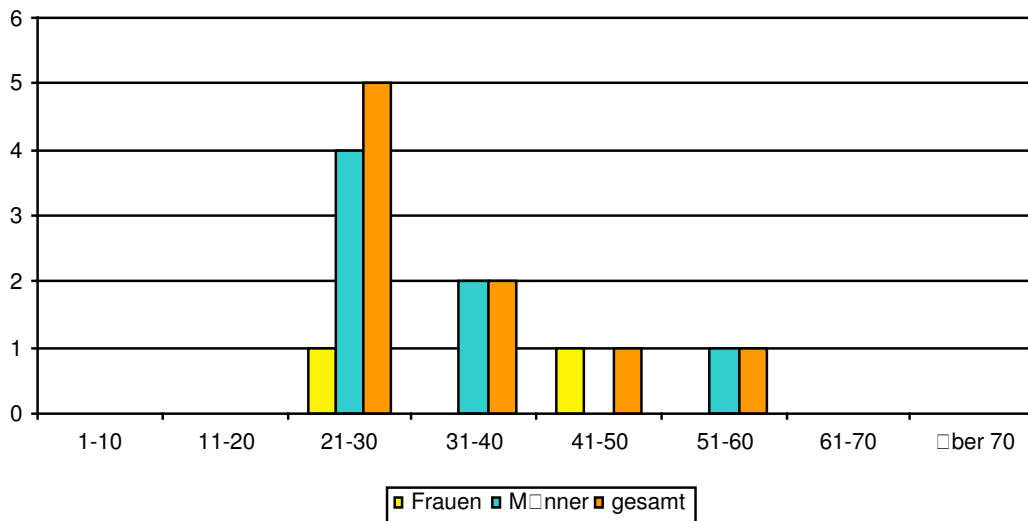


Abb. 10: Wohnen

Sozialleistungen

	Arbeit, Bildung
	Wohnen
X	Sozialleistungen
	Hilfsmittel
	Sachwalterschaft
	Freizeit
	Persönliche Assistenz, Unterstützung, Betreuung
	Erwachsen Werden
	Liebe, Sexualität, Partnerschaft
	Gewalt

„Ich habe von einem Bekannten gehört, dass es Geld für Hilfsmittel am Arbeitsplatz gibt. Stimmt das? Mit dem Telefonieren tu ich mich so schwer. Dabei gibt es doch spezielle Telefone für Schwerhörige, die aber ziemlich teuer sind. Gibt es für so ein Telefon wirklich Zuschüsse? Wo und wie kann ich die beantragen?“

„Mein Sohn muss täglich in die Schule gebracht werden. Alleine kann er wegen seiner Behinderung nicht. Da meine Frau und ich aber arbeiten müssen, geht das nicht auf Dauer. Es gibt doch so einen Behindertenfahrtendienst. Kann den mein Sohn bekommen, obwohl er kein Österreicher ist?“

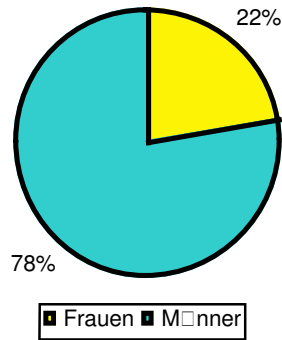


Abb. 11: Sozialleistungen

Zum Schwerpunkt „Sozialleistungen“ nahmen 9 Personen Beratung im Zentrum für Kompetenzen in Anspruch. Davon waren 2 Frauen und 7 Männer (Abb. 11).

Die meisten der ratsuchenden Personen waren zwischen 31 und 40 Jahre alt (Abb. 12).

Von den 9 KundInnen waren 7 behinderte Menschen, eine angehörige Person und eine Person, die beruflich mit Behinderung zu tun hat.

Bei 4 KundInnen ging es um die Klärung der Anspruchsberechtigung bezüglich unterschiedlicher Sozialleistungen als Nicht-EU-BürgerInnen. Hier arbeiteten wir mit der „Ausländerberatung“ der Caritas-Wien und mit anderen ExpertInnen der MigrantInnenberatung zusammen.

3 ratsuchende Personen wollten um diverse Erhöhungen bereits gewählter Leistungen ansuchen.

Bei 2 KundInnen ging es darum, grundsätzlich zu klären, welche Ansprüche bestehen.

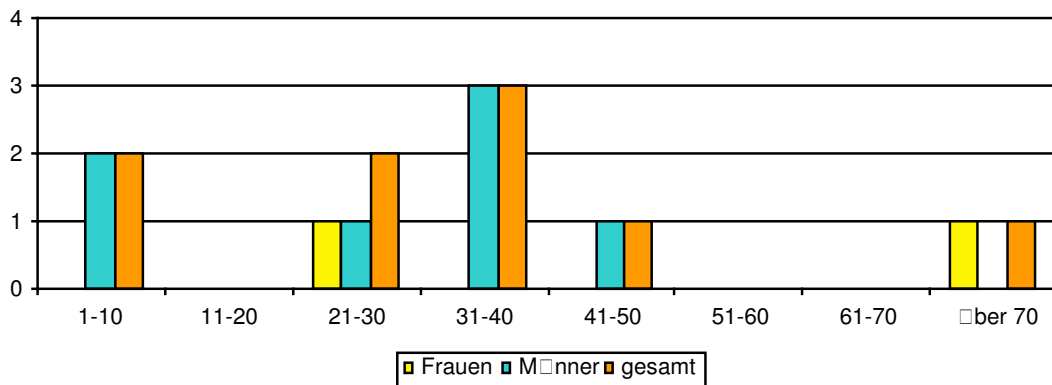


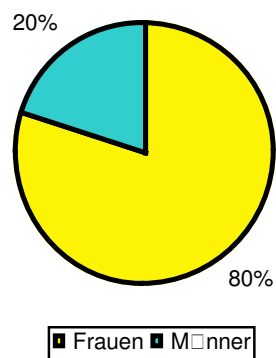
Abb. 12: Sozialleistungen

Hilfsmittel

	Arbeit, Bildung
	Wohnen
	Sozialleistungen
X	Hilfsmittel
	Sachwalterschaft
	Freizeit
	Persönliche Assistenz, Unterstützung, Betreuung
	Erwachsen Werden
	Liebe, Sexualität, Partnerschaft
	Gewalt

„Ich habe eine Hörbehinderung und es kommt relativ oft vor, dass ich die Türglocke beziehungsweise das Telefon nicht höre. Außerdem ist der Hörer für die Gegensprechanlage so hoch installiert, dass ich vom Rollstuhl aus nicht rankomme. Gibt es eine Anlage, die ich einerseits vom Rollstuhl aus bedienen kann und die mit Lichtsignalen funktioniert?“

„Mein alter E-Rolli fällt auseinander! Außerdem habe ich nur noch Schmerzen beim Sitzen! Ich kann doch nicht jetzt schon bettlägerig werden! Gibt es nicht doch einen Rollstuhl, der mir guttut?“



Zum Schwerpunkt „Hilfsmittel“ nahmen 5 Personen Beratung im Zentrum für Kompetenzen in Anspruch. Davon waren 4 Frauen und 1 Mann (Abb. 17).

Die meisten der ratsuchenden Personen waren zwischen 41 und 50 bzw. über 70 Jahre alt (Abb. 18).

Von den 5 KundInnen waren alle behindert.

Abb. 17: Hilfsmittel

Bei 3 KundInnen ging es um optimale Hilfsmittelversorgung für RollstuhlfahrerInnen. Hier arbeiteten wir vernetzt, sowohl mit diversen Herstellerfirmen als auch mit Fachhändlern zusammen.

2 ratsuchende Personen waren auf der Suche nach einer optimalen Lösung bezüglich Hörbehinderung. Hier arbeiteten wir mit der „Technischen Assistenz“ im VOX – Verband zusammen.

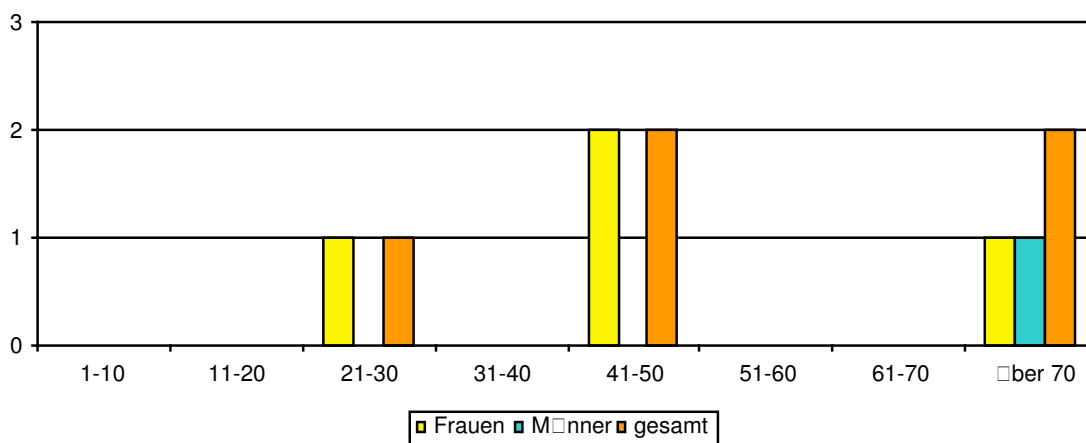


Abb. 18: Hilfsmittel

Sachwalterschaft

	Arbeit, Bildung
	Wohnen
	Sozialleistungen
	Hilfsmittel
X	Sachwalterschaft
	Freizeit
	Persönliche Assistenz, Unterstützung, Betreuung
	Erwachsen Werden
	Liebe, Sexualität, Partnerschaft
	Gewalt

„Mein Sachwalter sagt zu mir am Telefon: Es ist nicht notwendig, dass wir uns treffen. Ich hätte doch eh alles und werde rundherum versorgt. Aber ich habe die letzten zwei Jahre nicht einmal Geld für Kleidung bekommen, sondern immer nur die 70 Euro im Monat. Außerdem möchte ich gerne wissen, wie viel Geld ich überhaupt habe. Ich weiß nicht einmal, wofür mein Sachwalter alles zuständig ist und warum ich ihn habe.“

„Mein Betreuer hat mir gesagt, dass ich einen Sachwalter brauche, weil ich nicht mit meinem Geld umgehen kann. Ich will aber keinen Sachwalter, der kassiert nur mein Geld ein und mir gibt er nichts mehr davon! Und schon gar nicht soll es meine Mutter werden!“

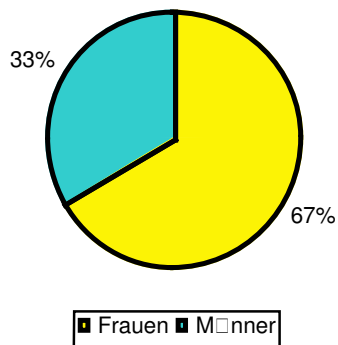


Abb. 19: Sachwalterschaft

Zum Schwerpunkt „Sachwalterschaft“ nahmen 3 Personen Beratung im Zentrum für Kompetenzen in Anspruch. Davon waren 2 Frauen und 1 Mann (Abb. 19).

Die ratsuchenden Personen waren zwischen 21 und 40 Jahre alt (Abb. 20).

Von den 3 KundInnen waren alle behindert.

Bei 2 KundInnen „drohte“ eine Sachwalterschaft angeregt zu werden. Hier ging es um Informationen bzw. Begleitung bei Gesprächen mit Behörden.

Eine KundIn wollte allgemein über das System der Sachwalterschaft informiert werden.

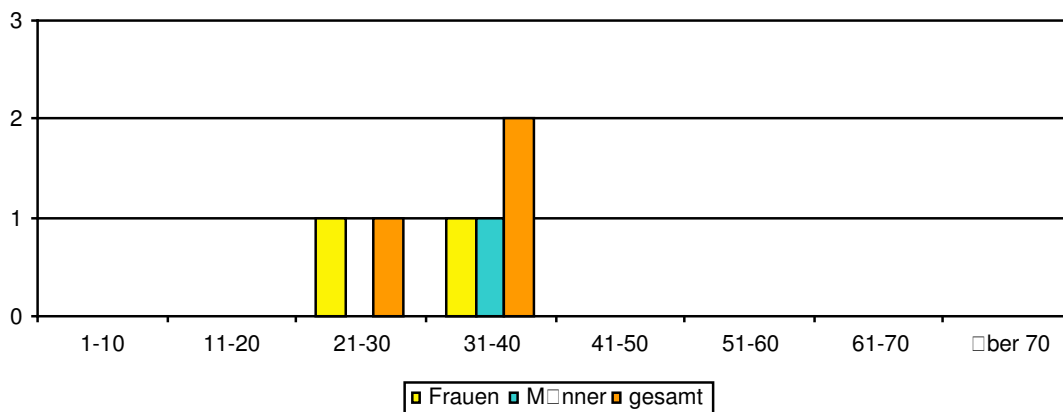


Abb. 20: Sachwalterschaft

Freizeit

	Arbeit, Bildung
	Wohnen
	Sozialleistungen
	Hilfsmittel
	Sachwalterschaft
X	Freizeit
	Persönliche Assistenz, Unterstützung, Betreuung
	Erwachsen Werden
	Liebe, Sexualität, Partnerschaft
	Gewalt

„Ich lebe nun seit einem halben Jahr in Wien. Ich fühle mich hier teilweise einsam und möchte gerne Kontakte knüpfen. Auch sportliche Aktivitäten würden mir Spaß machen. Bisher hatte ich aber noch nicht den Mut, das alles zu organisieren. Ich persönlich glaube, das hängt zu einem großen Teil mit meiner Behinderung zusammen. Außerdem weiß ich wirklich nicht, was man hier so alles machen kann als behinderter Mensch.“

„Heuer plane ich meinen ersten Urlaub am Meer, und zwar ohne Eltern! Wie gehe ich das am besten an? Welche rolligerechten Quartiere im Süden können Sie mir empfehlen?“

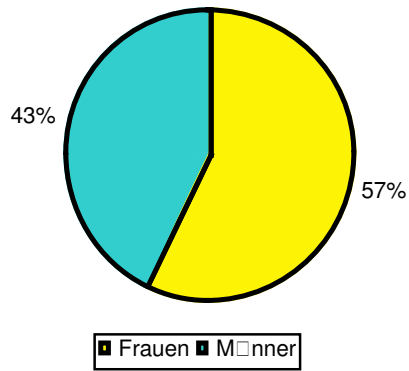


Abb. 13: Freizeit

Zum Schwerpunkt „Freizeit“ nahmen 7 Personen Beratung im Zentrum für Kompetenzen in Anspruch. Davon waren 4 Frauen und 3 Männer (Abb. 13).

Die meisten der ratsuchenden Personen waren zwischen 41 und 50 Jahre alt (Abb. 14).

Von den 7 KundInnen waren 6 behindert und eine Person, die beruflich mit behinderten Menschen zu tun hat.

5 KundInnen suchten nach Möglichkeiten einer Freizeitbeschäftigung. Hier fand Vernetzungsarbeit mit diversen Anbietern von Freizeitangeboten für behinderte Menschen, sowie mit unterschiedlichen Stellen, die Ehrenamtliche suchen, statt.

Bei 2 ratsuchenden Personen ging es um barrierefreie Urlaubsgestaltung.

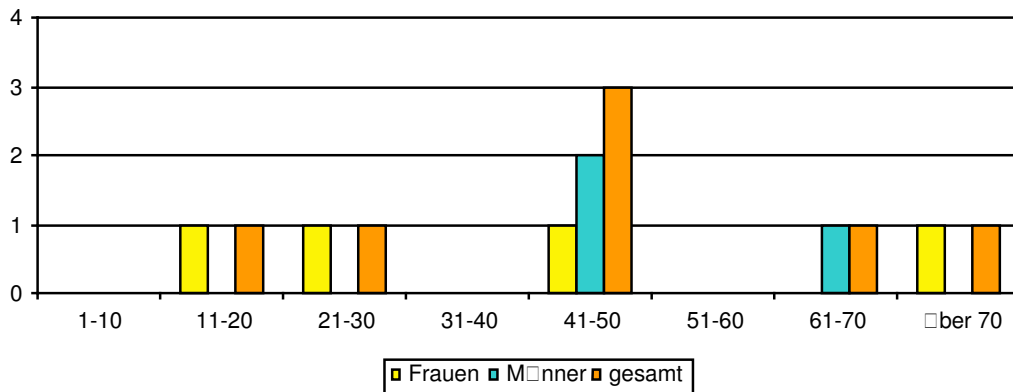


Abb. 14: Freizeit

Persönliche Assistenz, Unterstützung, Betreuung

	Arbeit, Bildung
	Wohnen
	Sozialleistungen
	Hilfsmittel
	Sachwalterschaft
	Freizeit
X	Persönliche Assistenz, Unterstützung, Betreuung
	Erwachsen Werden
	Liebe, Sexualität, Partnerschaft
	Gewalt

„Ich studiere im ersten Semester an der Uni Wien, wohne aber noch im SchülerInnenheim. Dort erledigen die Betreuer und Betreuerinnen die Assistenz. In den nächsten Monaten möchte ich in ein StudentInnenheim umziehen. Dort muss ich mir die Assistenz selber organisieren. Ich weiß aber nicht, wie ich das am besten mache.“

„Ich habe das Gefühl, mein Betreuer nimmt mich auf den Arm und lacht mich aus! Wenn ich versuche, etwas zu erklären, hört er gar nicht zu. Er meint, sofort zu wissen, was ich sagen will. Außerdem weiß er immer, was das Beste für mich ist, obwohl ich was ganz anderes will. Meistens sagt er; Du verstehst das doch nicht! Das geht mit total am A....!“

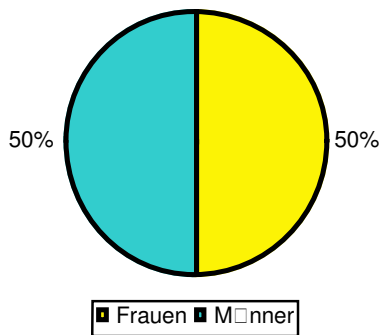


Abb. 7: Persönliche Assistenz, Unterstützung, Betreuung

In dem Bereich „Persönliche Assistenz, Unterstützung, Betreuung“ nahmen 16 Personen Beratung im Zentrum für Kompetenzen in Anspruch. Es waren gleich viele Frauen wie Männer (Abb. 7).

Die meisten der ratsuchenden Personen waren zwischen 21 und 50 Jahre alt (Abb. 8).

Von den 16 KundInnen waren 12 behinderte Menschen und 4 angehörige Personen.

8 KundInnen suchten ein geeignetes Betreuungssystem für sich oder ihre Angehörigen, oder hatten Probleme innerhalb der bestehenden Betreuung. Hierzu gab es ein vernetztes Zusammenarbeiten mit sehr unterschiedlichen Anbietern der Behindertenhilfe und privaten Anbietern von Betreuungsformen.

Bei 6 ratsuchenden Personen ging es um Persönliche Assistenz. Entweder gab es Probleme mit den derzeitigen AssistentInnen, oder es ging um Möglichkeiten der öffentlichen Finanzierung von mehr Assistenz als bisher. Hier fand eine Zusammenarbeit mit der Wiener Assistenzgenossenschaft (WAG) statt.

Zwei KundInnen waren auf der Suche nach für sie geeigneten Unterstützungsformen. Auch hier arbeiteten wir mit Anbietern der Behindertenhilfe zusammen.

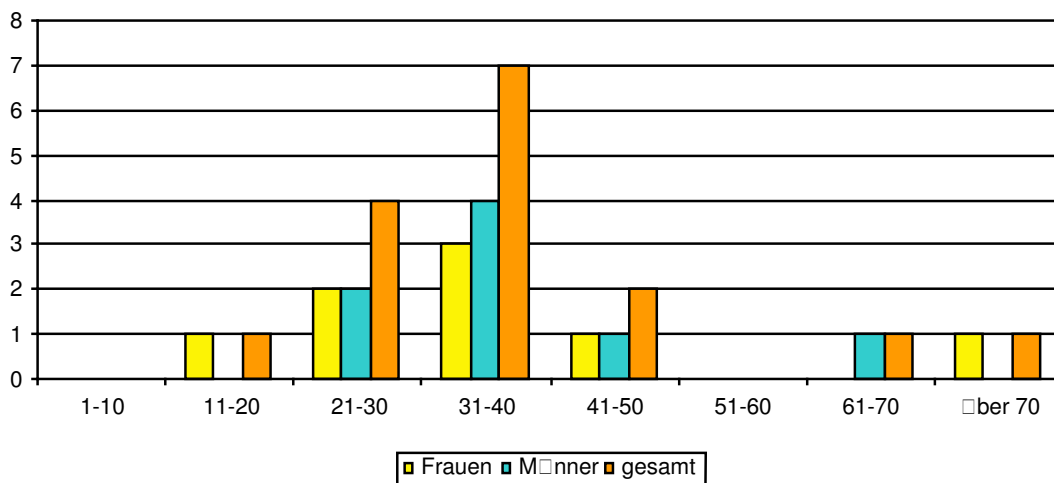


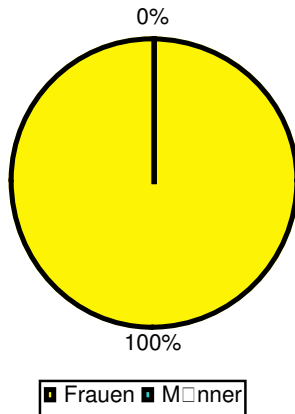
Abb. 8: Persönliche Assistenz, Unterstützung, Betreuung

Erwachsen Werden

	Arbeit, Bildung
	Wohnen
	Sozialleistungen
	Hilfsmittel
	Sachwalterschaft
	Persönliche Assistenz
	Persönliche Assistenz, Unterstützung, Betreuung
X	Erwachsen Werden
	Liebe, Sexualität, Partnerschaft
	Gewalt

„Immer wissen alle besser, was gut für mich ist: die Lehrer, die Ärzte, die Therapeuten, meine Mutter! Ich möchte endlich einmal selbst entscheiden können, wie und wo ich leben will. Meine Eltern wollen mich nicht ausziehen lassen und bekommen von allen Recht. Warum darf ich nicht einmal versuchen, selbstständiger zu werden? Ich möchte nicht mein ganzes Leben abhängig von meinen Eltern oder meinen Geschwistern sein.“

„Mein Kind ist eigentlich schon erwachsen, vom Alter her, aber es kann nie alleine leben. Nur, mir wird es langsam zu anstrengend. Außerdem gehen wir uns schon gegenseitig gehörig auf die Nerven! Was kann ich ihm anbieten, ohne mir wie eine Rabenmutter vorzukommen?“



Zum Schwerpunkt „Erwachsen Werden“ nahmen 2 Personen Beratung im Zentrum für Kompetenzen in Anspruch. Dies waren zwei Frauen (Abb. 21).

Eine Kundin war zwischen 11 und 20 Jahre und eine zwischen 41 und 50 Jahre alt (Abb. 22).

Die jüngere Kundin war behindert und die ältere Kundin eine Angehörige.

Abb. 21: Erwachsen Werden

Es ging in beiden Fällen um die Loslösung vom Elternhaus.

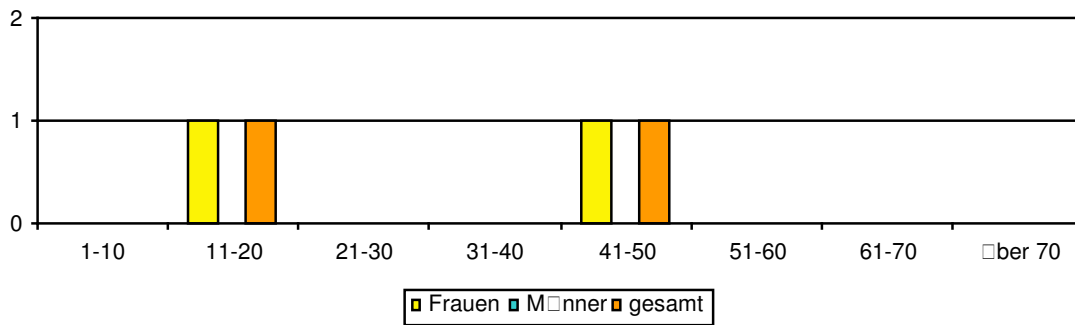


Abb. 22: Erwachsen Werden

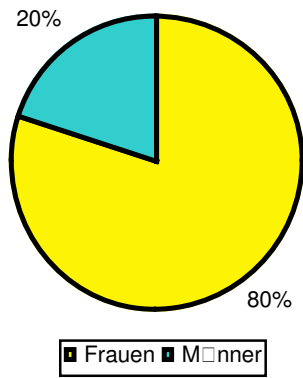
Liebe, Sexualität, Partnerschaft

	Arbeit, Bildung
	Wohnen
	Sozialleistungen
	Hilfsmittel
	Sachwalterschaft
	Freizeit
	Persönliche Assistenz, Unterstützung, Betreuung
	Erwachsen Werden
X	Liebe, Sexualität, Partnerschaft
	Gewalt

„Meine Frau will sich von mir scheiden lassen! Ich will das aber gar nicht. Sie mag mich nicht mehr, seit ich die Behinderung habe. Vielleicht wird sie aber auch von ihren Verwandten unter Druck gesetzt. Seit sie mich verlassen hat, bin ich sehr einsam, weil ich nicht so viele Bekannte und Freunde habe. Wissen Sie vielleicht, wie ich wieder zu Kontakten kommen kann?“

„Seit meiner Erkrankung findet mein Mann mich nicht mehr attraktiv. Er schläft lieber im Wohnzimmer, geht nach der Arbeit ins Gasthaus und kümmert sich eigentlich gar nicht mehr um die Kinder. Meine Behinderung ist doch gar nicht so schlimm!“

„Ich hab’ mich verliebt! Er will mehr als Schmusen von mir. Was will er? Was muss ich dabei tun?“



Zum Schwerpunkt „Liebe, Sexualität, Partnerschaft“ nahmen 10 Personen Beratung im Zentrum für Kompetenzen in Anspruch. Davon waren 8 Frauen und 2 Männer (Abb. 15).

Die meisten der ratsuchenden Personen waren zwischen 41 und 50 Jahre alt (Abb. 16).

Von den 10 KundInnen waren alle behinderte Menschen.

Abb. 15: Liebe, Sexualität, Partnerschaft

6 KundInnen wollten mehr über Sexualität erfahren.

Bei 4 KundInnen gab es Probleme in/mit der bestehenden Partnerschaft/Beziehung. Hier wurde mit der Frauenberatung der Stadt Wien und mit RechtsexpertInnen zusammengearbeitet.

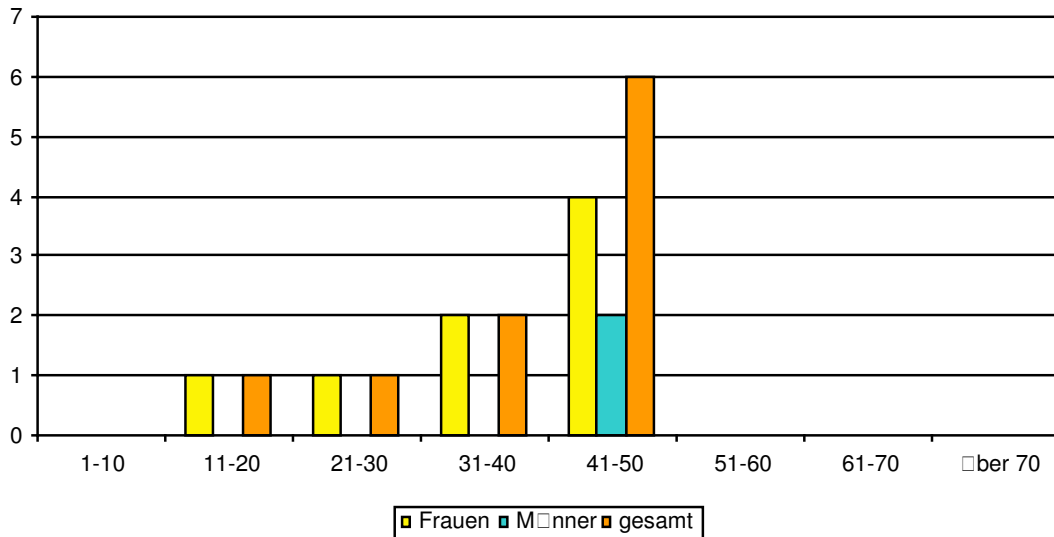
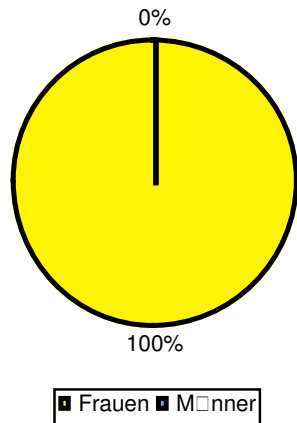


Abb. 16: Liebe, Sexualität, Partnerschaft

Gewalt

	Arbeit, Bildung
	Wohnen
	Sozialleistungen
	Hilfsmittel
	Sachwalterschaft
	Freizeit
	Persönliche Assistenz, Unterstützung, Betreuung
	Erwachsen Werden
	Liebe, Sexualität, Partnerschaft
X	Gewalt

„In meiner Werkstätte fühle ich mich gar nicht mehr wohl, obwohl mir die Arbeit, die ich mache, gefällt! Aber die Männer glauben, sie können alles mit mir machen. Und die Betreuer glauben eher den Männern. Aber ich will nicht Angst haben müssen, wenn ich aufs Klo gehe!“



Zum Schwerpunkt „Gewalt“ nahm eine Person Beratung im Zentrum für Kompetenzen in Anspruch. Dies war eine Frau (Abb. 23).

Die Kundin war zwischen 31 und 40 Jahre alt (Abb. 24).

Sie war eine behinderte Person.

Abb. 23: Gewalt

Die Kundin wollte über ihre Situation in der Beschäftigungstherapie sprechen.

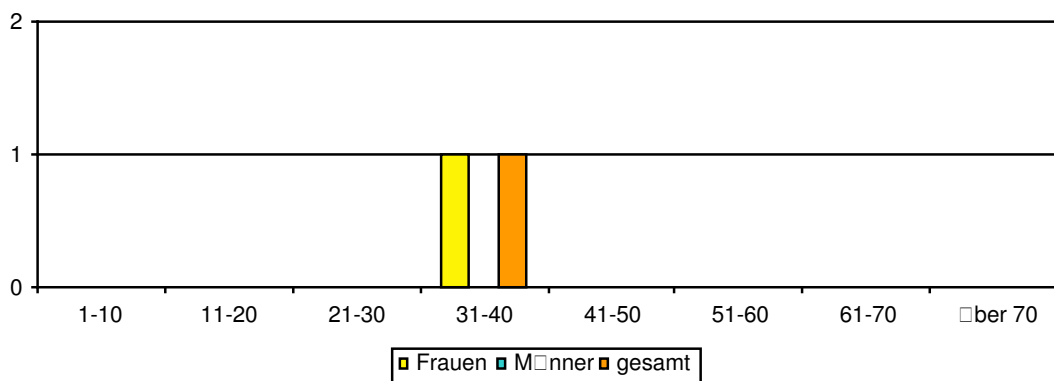


Abb. 24: Gewalt

Selbstvertretung

Allgemein

Die Selbstvertretung von Menschen mit Lernschwierigkeiten zu stärken ist ein wichtiges Anliegen der Beratungsstelle. Daher bietet sich das Zentrum für Kompetenzen auch als Plattform für die Selbstvertretungsbewegung in Wien an.

Gleichzeitig war es ein Anliegen, eine Person mit Lernschwierigkeiten als Mitarbeiterin im Team zu haben. Hintergrund dieser Überlegung war es, dadurch die Personengruppe der Menschen mit Lernschwierigkeiten im Sinne des Peer-Gedankens als KundInnen anzusprechen.

Mit diesem konzeptionellen Ansatz haben wir Neuland betreten. Bisher haben „People first“ Projekte den Selbstvertretungsaspekt und den Empowermentansatz in den Vordergrund gestellt, nicht aber die konkrete Peer-Beratung. Schon gar nicht in einem heterogenen Team mit unterschiedlichen Aufgabenstellungen.

Mit diesem Wissen starteten wir das sehr ambitionierte Projekt Selbstvertretung im Zentrum für Kompetenzen. Damit die Person mit Lernschwierigkeiten als gleichberechtigtes Mitglied im Team agieren konnte, wurde eine Unterstützerin bereits in der Konzeption vorgesehen.

Ausbildung, Weiterbildung, Qualifizierung

Bereits zu Beginn der Arbeitsaufnahme von der Selbstvertreterin setzte das Zentrum für Kompetenzen maßgeschneiderte Weiterbildungsangebote. So nahm die Mitarbeiterin an der drei-monatigen Ausbildung „SUD“ teil. Diese Ausbildung, finanziert durch das Bundessozialamt, Landesstelle Wien, durchgeführt vom Verein a´tempo, war eine Ausbildung für Multiplikatoren in der Selbstvertretungsbewegung, abgestimmt auf Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Begleitet wurde die Mitarbeiterin während der Ausbildung von ihrer damaligen Unterstützerin, die bereits zu dieser Zeit im Zentrum für Kompetenzen angestellt war. Die Unterstützerin war auch nach der Ausbildung für die Selbstvertreterin im Zentrum für Kompetenzen tätig.

Die Vernetzung untereinander, sowohl auf lokaler und nationaler als auch internationaler Ebene, ist ein wichtiger Ansatz. Der Peer-Ansatz bietet eine Möglichkeit, auf die Auseinandersetzung mit der eigenen Behinderung einzugehen.

Aus diesem Grund legte das Zentrum für Kompetenzen großen Wert darauf, dass die Mitarbeiter in der Selbstvertretungsbewegung auf Wiener Ebene, aber auch österreichweit, verankert war und eine Persönlichkeit der Bewegung wurde.

Ebenso nahm die Mitarbeiterin an internationalen Veranstaltungen, die von Personen mit Lernschwierigkeiten organisiert wurden, teil. Ziel dieser Maßnahmen war die Auseinandersetzung mit der eigenen Behinderung mittels Vorbildfunktionen von Menschen mit Lernschwierigkeiten.

„Der hat auch Lernschwierigkeiten und braucht Unterstützung und schämt sich nicht und ist stolz, dass er so ist, wie er ist.“

Konkret nahm die Mitarbeiterin mit ihrer Unterstützerin

- an der Konferenz „ Empowerment, Gemeinsam gegen Diskriminierung“, in Brüssel,

- an der Sommeruni Bremen „Disability Studies in Deutschland – Behinderung neu denken“, „Persönliche Zukunftsplanung – wie geht das? Unterstützung von Menschen mit Lernschwierigkeiten“, in Bremen teil.
- Weiters absolvierte sie ein Praktikum bei der Bundesorganisation der deutschen People first Bewegung in Kassel.

Unterstützung

Damit Menschen mit Lernschwierigkeiten in der Selbstvertretung erfolgreich sein können, benötigen sie gute Unterstützung. Die Person, die die Unterstützungsfunktion übernimmt, muss das Vertrauen der zu unterstützenden Personen genießen. Weiters muss sie Impulse setzen können, ohne damit die Inhalte der Arbeit vorzugeben. Diese Gratwanderung setzt ein hohes Selbstbewusstsein und eine Abgeklärtheit der Unterstützungsperson voraus.

Da das Vertrauensverhältnis zwischen der Mitarbeiterin und ihrer Unterstützerin nicht mehr gegeben war, kam es auf ihren Wunsch hin im September 2002 zu einem Wechsel. Dieser Wechsel der Unterstützerin trug wesentlich zur Stabilisierung der Arbeitsleistung bei.

Tätigkeiten

Die Mitarbeiterin baute neben ihren zahlreichen Einzelkontakten zu Personen der Selbstvertretungsbewegung das Selbstvertretungsparlament auf. Am Selbstvertretungsparlament sind alle relevanten Gruppen und Einzelpersonen der Wiener Selbstvertretungsbewegung von Menschen mit Lernschwierigkeiten beteiligt. Im Jahr 2003 tagte das Selbstvertretungsparlament insgesamt sechs mal und wurde damit zur einer von allen Beteiligten geschätzten Einrichtung. Aktuelle Probleme und Anliegen wurden gruppenübergreifend besprochen. Es wurden jedesmal ganz bestimmte Themen diskutiert, vorbereitet von der Mitarbeiterin mit ihrer Unterstützerin. Damit formte sich die in Wien noch sehr junge Bewegung der SelbstverterInnen und ein Gefühl des Gemeinsamen entstand.

Eine weitere Aufgabe war es, Ansprech- und Kontaktperson für Menschen mit Lernschwierigkeiten zu sein. Dieses Angebot wurde auch im Laufe der Zeit zunehmend genutzt.

Leider wurde das Arbeitsverhältnis mit 31.12.2003 einvernehmlich gelöst.

Die Rahmenbedingungen für das Angebot einer Selbstvertretungsstruktur im Zentrum für Kompetenzen müssen überdacht und neu konzipiert werden. Der Ansatz, dass nur eine Person in der Selbstvertretung tätig war, ist aus heutiger Sicht nicht zielführend. Dadurch fehlt der Person mit Lernschwierigkeiten die Möglichkeit, gleichberechtigt im Team zu arbeiten, sich auf gleicher Ebene zu messen, Schwächen und Stärken auszuloten, ohne die Befürchtung zu haben, zu versagen. Auch erscheint es aus heutiger Sicht sinnvoll, die Personen mit Lernschwierigkeiten am Anfang zunächst mit einer geringen Stundenanzahl anstellen.

Eine diesbezügliche Konzeption wird bis Ende Februar'04 vorliegen! Grundlage dieser Konzeption sind die Ergebnisse vieler Gespräche mit Personen aus der Wiener Selbstvertretungsbewegung, sowie deren Wunsch, dass auch weiterhin Strukturen im Zentrum für Kompetenzen angeboten werden.

Qualifizierung

Im Jahr 2003 hat sich, das Personal betreffend, im Zentrum für Kompetenzen einiges verändert, aber auch stabilisiert. Es gab zwei Neu-Einstellungen bei den BeraterInnen.

Mit Mag.^a Angelika Pichler und Mag. Markus Bräuer hat das Zentrum für Kompetenzen zwei hoch qualifizierte und vor allem motivierte MitarbeiterInnen gefunden. Beide sind sehr gefestigte Persönlichkeiten und verfügten bereits über Erfahrungen in der Beratung.

Mit diesen zwei Personen ist das BeraterInnen-Team komplett und das Zentrum für Kompetenzen sieht einer stabilen und positiven Entwicklung entgegen.

Die MitarbeiterInnen im BeraterInnenteam wurden von externen TrainerInnen gecoacht. Diese Maßnahme dient zur Qualitätssicherung in der Beratung. Die CoacherInnen verfügen ihrerseits über eine qualifizierte Ausbildung im Coachingbereich sowie in der Qualitätssicherung. Sie sind WerkvertragspartnerInnen und verpflichtet, dem Dienstgeber Mitteilung zu erstatten, wenn in den einzelnen Beratungen Gefahr im Verzug seitens der BeraterInnen ist.

Personalentwicklung

Das Arbeitsverhältnis von **Florian Jung** endete auf eigenen Wunsch des Mitarbeiters mit 28. 02. 2003.

Die Mitarbeiterin **Mag.^a Angelika Pichler** wurde mit 13.01.2003 als Beraterin eingestellt, zunächst mit 38,5 Stunden. Im September 2003 reduzierte die Mitarbeiterin ihre Wochenstundenzahl auf 30 Stunden.

Herr **Mag. Markus Bräuer** wurde mit 17.03.2003 als Berater eingestellt, zunächst mit 20 Stunden. Mit 16.06.2003 erhöhte der Mitarbeiter seine Wochenstundenzahl auf 38,5 Stunden.

Die Mitarbeiterin **Waltraud Wiesinger** und der Dienstgeber lösten das Arbeitsverhältnis mit 31. 12. 2003 auf. Die Hintergründe der Auflösung des Dienstverhältnisses sind im Kapitel Selbstvertretung dargelegt.

Bei den weiteren MitarbeiterInnen, **Claudia Erban** (Unterstützerin), **Mag.^a Tamara Grundstein** (Fachliche Leitung) und **Andreas Oechsner** (Projektleitung) gab es keine Veränderung.

Im Herbst 2003 wurden für die MitarbeiterInnen im BeraterInnenteam Stellenbeschreibungen erstellt, welche die Grundlage für eine Organisationsstruktur bilden. Diese Stellenbeschreibungen liegen dem Bundessozialamt, Landesstelle Wien, vor.

Die Stellenbeschreibungen für den Bereich Selbstvertretung sind noch ausständig, da hier eine neue Konzeption erarbeitet wird.

Sommeruni – Bremen

Die Idee, eine Sommeruniversität für behinderte Menschen nach amerikanischem Vorbild durchzuführen, war innerhalb der Deutschen Behindertenbewegung schon seit geraumer Zeit im Gespräch. Der Anlass für die konkrete Umsetzung war das Europäische Jahr der Menschen mit Behinderung 2003.

Unter dem Motto „Disability Studies in Deutschland – Behinderung neu denken“ fand nun in der Zeit von 18. Juli-1. August 2003 die erste Sommeruniversität für behinderte Menschen in Bremen statt. Primäres Ziel war es, „Disability Studies“ in Deutschland zu etablieren. Im Rahmen von Weiterbildungen, Seminaren und Diskussionsrunden fand ein intensiver Austausch zwischen PraktikerInnen und WissenschaftlerInnen statt. Dieser Austausch ist ein bedeutender Schritt in der Manifestierung der Disability Studies in Deutschland und anderen europäischen Ländern.

Disability Studies sind ein Wissenschaftsansatz, der sich aus der Behindertenbewegung der 70iger Jahre entwickelt hat, zunächst in Amerika und England, wo sie auch bereits an Universitäten gelehrt werden. Dem Medizinischen Modell von Behinderung, welches Behinderung als Störung und somit als Defizit sieht, wird hier das Soziale Modell gegenübergestellt. Dieses geht davon aus, dass die Einschränkungen behinderter Menschen zu einem sehr großen Teil gesellschaftlich bedingt sind, die durch eine Veränderung gesellschaftlicher Strukturen weitgehend gelöst werden könnten.

Die Erfahrungen, Erlebnisse und Meinungen behinderter Menschen spielen demnach innerhalb der Disability Studies eine zentrale Rolle, sie stehen im Mittelpunkt der Forschungen. Es geht darum, herauszufinden, wie das soziale Konstrukt von Behinderung entstanden ist und wie es sich im Alltag behinderter Menschen auswirkt.

Die Sommeruni in Bremen fungierte als Plattform für diesen Erfahrungsaustausch. Darüber hinaus wurden von Seiten der WissenschaftlerInnen in diversen Veranstaltungen die neuesten Forschungserkenntnisse referiert und diskutiert.

Die Sommeruni richtete sich primär an behinderte Menschen aus Wissenschaft und Praxis. Aber auch nicht behinderte Menschen waren zu den Nachmittagsveranstaltungen eingeladen. So war es eine sehr heterogene Gruppe von TeilnehmerInnen, die sich am 18. Juli 2003 in Bremen einfand.

Ein „Unitag“ in Bremen umfasste einerseits jeweils einwöchige geschlossene Weiterbildungen am Vormittag, sowie Einzelveranstaltungen und workshops am Nachmittag, zu denen, wie bereits erwähnt, auch nicht behinderte Menschen eingeladen waren.

Die Sommeruni in Bremen war eine einmalige Gelegenheit, sich Wissen über Methoden und Techniken in der Beratung anzueignen. Vor allem, weil dieses Wissen von Personen aus der Praxis kam. Daher wurde diese Fortbildung in Bremen den geplanten Praktikas in div. deutschen Selbstbestimmt-Leben-Zentren vorgezogen.

Im Folgenden sind die von den MitarbeiterInnen des Zentrum für Kompetenzen besuchten Weiterbildungen einzeln beschrieben.

„Einführung in das Peer Counseling“
ReferentInnen: Anita Grießer, Matthias Rösch

- Vorstellungsrunde der Teilnehmer mit Focus auf die eigene Behinderung
- Einführung in die Wochenveranstaltung
 - Übersicht über die Inhalte
 - Bericht von „Persönlichkeiten der Behindertenszene“ über eigene Erfahrungen
- Geschichtlicher Abriss über die „Independent Living-Bewegung“ als Ort der Entstehung des Peer Counselings
 - Entstehung der Bewegung und Entwicklung in den USA
 - Die „Selbstbestimmt-Leben-Bewegung“ in Deutschland
- Die Entstehung und Geschichte des Peer Counselings
- Selbsterfahrung als Basis des Peer Counselings
 - Austauschrunde über die Fragen: Wann wurde mir mein Behindert-Sein zum ersten Mal bewusst? Welche Gefühle und Erfahrungen sind für mich damit verbunden?
 - Reflexionsrunde: Wie habe ich die Austauschrunde erlebt?
Welche Gefühle hatte ich dabei?
- Methoden im Peer Counseling
- Non-direktive Methode mit aktivem Zuhören, Empathie, Atmosphäre
 - Kommunikationsmethoden
- Grenzsituationen in der Beratung: Trauer, Verzweiflung, Aggression
- Wochenrückblick und Auswertung

Diese Weiterbildung wurde von **Herrn Mag. Markus Bräuer** besucht.

„Vom alten Wein und neuen Wegen der behinderten Frauenbewegung“
Referentinnen: Martina Puschke, Brigitte Faber

- Bewegte Frauen früher und heute
- Frauenbewegung und behinderte Frauenbewegung
 - Wo stehen wir mit der behinderten Frauenbewegung?
 - Was ist eine Bewegung?
 - Wie funktionieren soziale Bewegungen?
- Behinderte Frauenbewegung heute
 - Persönliches Engagement in der Bewegung
- Disability Studies und Gender Mainstream
 - Was ist das?

- Welchen Einfluss hat es auf die behinderte Frauenbewegung?
- Wie erhalten wir die Bewegung lebendig?
 - Was gibt mir Kraft?
 - Utopien / Zukunftswünsche für die „Bewegung der Zukunft“
- Die behinderte Frauenbewegung ist aktiv!

Diese Weiterbildung wurde von **Frau Mag.^a Tamara Grundstein** besucht.

„Persönliche Zukunftsplanung – wie geht das? Unterstützung von Menschen mit Lernschwierigkeiten“

ReferentInnen: Carolin Emrich, Stefan Doose, Susanne Goebel, Stefan Göthling, Josef Ströbl

Diese Schulung war für Interessierte, die mit den Grundideen der Methode der Persönlichen Zukunftsplanung bereits vertraut waren und lernen wollten, wie sie als ModeratorInnen Zukunftsplanungen für andere Menschen durchführen können. Anhand von praktischen Übungen wurde eine Vielzahl von Methoden der Persönlichen Zukunftsplanung vermittelt und die Moderation von Zukunftsplanungen eingeübt.

Diese Weiterbildung wurde von **Herr Andreas Oechsner, Frau Waltraud Wiesinger** und **Frau Claudia Erban** besucht.

„Kommunikationstraining als professionelle Arbeit im Peer Counseling“

Referentin: Maryanne Becker

- Einführung und Regeln
- Kennenlernen
- Was verstehen wir unter Kommunikation
- Was beeinflusst Kommunikation
 - Vier Seiten einer Botschaft
 - Der vierrohrige Empfänger
 - Kommunikative Besonderheiten bei Menschen mit unterschiedlichen Einschränkungen
 - Das Innere Team
 - Zuhören
 - Kommunikationskiller
 - Nähe und Distanz
 - Selbstsabotage
- Gesamtauswertung und Erstellung eines gemeinsamen Abschlusspapiers

Diese Weiterbildung wurde von **Frau Mag.^a Angelika Pichler** und **Herrn Markus Bräuer** besucht.

„Geschlecht: Behindert – besonderes Merkmal: Frau“

Referentin: Bärbel Mickler

Diese Weiterbildung war nur für behinderte Mädchen und Frauen. Behinderte Mädchen und Frauen sind aufgrund ihres Geschlechts und ihrer Behinderung noch immer in den Bereichen Ausbildung und Arbeit, Partnerschaft, Mutterschaft benachteiligt und sind besonders oft von sexualisierter Gewalt betroffen.

In dieser Weiterbildung beschäftigte man/frau sich mit der Lebenssituation behinderter Mädchen/Frauen und mit Präventions- und Unterstützungsmöglichkeiten.

Diese Weiterbildung wurde von **Frau Mag.^a Tamara Grundstein** besucht.

RehaCare - International

Internationale Fachmesse für Menschen mit Behinderung und Pflegebedarf 2003

In der Zeit von 15.-18. Oktober 2003 fand in Düsseldorf die 14. Internationale Fachmesse für Menschen mit Behinderung und Pflegebedarf statt. Etwa 800 Aussteller aus 28 Ländern boten eine Marktübersicht über Produkte und Dienstleistungen in Reha-technik, Rehabilitation und Pflege. Was die Messe auszeichnet, ist die Ausrichtung auf die Bedürfnisse der EndnutzerInnen. Im Rahmen der Messe war es nicht nur möglich, theoretische Hintergrundinformation zu einzelnen Produkten zu erfahren, sondern diese auch zum Teil selbst auszuprobieren.

Die Messe war einerseits eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich in punkto Hilfsmittelangebot auf den neuesten Stand zu bringen. Andererseits wurden in diesen drei Tagen Kontakte geknüpft, die sich für die Vernetzungsarbeit des Zentrums mit Herstellern und VerbraucherInnen als überaus wichtig erweisen. Der Dialog zwischen AnbieterInnen und NutzerInnen ist für die Weiterentwicklung und Erprobung der unterschiedlichen Hilfsmittel essentiell.

Die RehaCare – International wurde von **Frau Mag.^a Tamara Grundstein** und von **Frau Mag.^a Angelika Pichler** besucht.

Persönliche Zukunftsplanung „I want my dream“

„I want my dream“ war der Titel einer Fortbildungsveranstaltung im Zentrum für Kompetenzen. Diese Fortbildung über zwei Tage (6. und 7. Oktober 2003 von 9 bis 18 Uhr) wurde von Stefan Dose durchgeführt. Thema dieser Tagung war die „Persönliche Zukunftsplanung“.

Wie der Titel der Veranstaltung bereits zeigt, kommt die Idee der persönlichen Zukunftsplanung aus den Vereinigten Staaten von Amerika und wird dort bereits seit 15 Jahren umgesetzt. Bei dieser Arbeitsmethode steht die Person im Mittelpunkt, welche die Zukunftsplanung durchführen will. Motivation, um einen Prozess der persönlichen Zukunftsplanung zu beginnen, kann Unzufriedenheit mit der persönlichen Lebenssituation sein und der Wunsch eine Veränderung herbeizuführen. Dabei kann es um alle Lebensbereiche gehen, wie z.B. Arbeit, Wohnen, Freizeit.

Mit der Hauptperson treffen sich Menschen, zu denen diese Vertrauen hat bzw. die für diese wichtig sind. Beispiele dafür sind Angehörige, FreundInnen, ArbeitskollegInnen, LehrerInnen, BetreuerInnen u.a. Diese Gruppe wird als „Unterstützerkreis“ bezeichnet. Moderiert werden die Treffen des Unterstützerkreises von einem Moderator, den sich die KundIn, auch selbst auswählt. Um deren jetzige Lebenssituation, der Begabungen und Talente sowie der Träume geht es in den ersten Treffen.

Nachdem Ziele formuliert wurden, die in einem bestimmten Zeitraum (z.B. 5 Jahre) erreicht werden sollen, werden konkrete Schritte zu diesen Zielen geplant. Wichtig ist, dass die Aufgaben, die sich aus den konkreten Schritten ergeben, Personen zugewiesen werden, die für deren Umsetzung verantwortlich sind. Beim nächsten Treffen wird die Erfüllung der Aufgabe evaluiert. So kann eine schrittweise Umsetzung der vereinbarten Ziele erfolgen, ohne die KundIn noch den Unterstützerkreis zu überfordern.

Entscheidend beim Prozess der persönlichen Zukunftsplanung ist, dass die KundIn immer im Mittelpunkt steht und entscheidet, was wie geschehen soll. Der Unterstützerkreis hilft sowohl dabei, zu Zielen zu kommen, als auch diese umzusetzen. Beides geschieht immer mit Blick auf die Wünsche der Hauptperson. Sie entscheidet auch, wo sie Hilfe benötigt und wie sie diese in Anspruch nehmen will. Durch den Unterstützerkreis ist es möglich, viel mehr an Ideen, Gedanken und Möglichkeiten zusammenzutragen und auszuloten, als dies bei Einzelpersonen der Fall wäre. Die persönliche Zukunftsplanung ist für Personen mit jeder Art von Behinderung geeignet, d.h. sowohl Sinnes- und Körperbehinderung, als auch psychischer Behinderung und Menschen mit Lernschwierigkeiten.

In den USA machen seit Jahren viele Personen persönliche Zukunftsplanung mit großem Erfolg.

Stefan Dose lernte bei seinem Studium in den USA die persönliche Zukunftsplanung kennen und ist Fachmann im deutschen Sprachraum. Er hat bereits mehrer Bücher zu diesem Thema verfasst und viele Arbeitshilfen aus dem Amerikanischen ins Deutsche übersetzt.

Er stellte in den zwei Tagen der Fortbildung „I want my dream“ die unterschiedlichen Möglichkeiten und Methoden vor, persönliche Zukunftsplanung durchzuführen. Ein weiterer Schwerpunkt lag bei der Moderation im Prozess der persönlichen Zukunftsplanung.

Für das Zentrum für Kompetenzen gibt es die große Chance als erster in Österreich, die persönliche Zukunftsplanung anzubieten. Da in den unterschiedlichsten Beratungsprozessen immer wieder die Frage nach einer adäquaten Zukunft auftaucht, ist auch ein großer Bedarf an so einer Methode vorhanden. Eine große Stärke der persönlichen Zukunftsplanung stellt auch ihre große Anpassungsfähigkeit an die je persönliche Bedürfnisse der KundInnen dar.

Sowohl auf deren Lebenssituation, Bedürfnisse, Begabungen, Träume und Behinderungen kann individuell reagiert werden. So wird nicht ein Lösungssystem übergestülpt, sondern mit der KundIn und Menschen deren Vertrauens werden Lösungen gesucht und umgesetzt. Daher ist die persönliche Zukunftsplanung eine ideale Möglichkeit von Arbeitsmethoden dar, die hervorragend mit den Zielen und dem Leitbild des Zentrums für Kompetenzen übereinstimmt.

Diese Fortbildung wurde von **Frau Mag.^a Tamara Grundstein, Herr Mag. Markus Bräuer, Frau Mag.^a Angelika Pichler** und **Frau Claudia Erban** besucht.

Diese Fortbildung wurde öffentlich ausgeschrieben. Insgesamt nahmen 10 Personen an dieser Fortbildung teil.

Projektarbeit

Um eine Beratungsstelle gut repräsentieren zu können ist eine Homepage unumgänglich. Das Zentrum für Kompetenzen stellt aber auch den Anspruch, dass diese barrierefrei sein soll und regelmäßig aktualisiert werden soll. Um all dies umsetzen zu können, ist nicht nur Know-how, sondern auch Zeit erforderlich.

Ähnlich verhält es sich mit dem Aufbau eines Hilfsmittelarchives. Für eine effiziente Hilfsmittelberatung ist ein umfassendes und aktuelles Hilfsmittelarchiv eine sehr wichtige Voraussetzung.

Homepage

Die Homepage des Zentrums für Kompetenzen (Adresse: <http://www.zfk.at>) wurde im Jahr 2003 vollständig überarbeitet und erneuert. Diese Maßnahme war vor allem aus den zwei Gründen nötig:

Zum einen sollte die Website so gestaltet sein, dass kleine Aktualisierungen von den MitarbeiterInnen des Zentrums für Kompetenzen selbst vorgenommen werden können. Dabei ist besonders an aktuelle Termine, Einladungen oder Veranstaltungshinweise zu denken. Unbestritten ist es höchst uneffizient, für diese Art von Änderung jedes Mal einen Fachmann beauftragen zu müssen.

Zum zweiten sollte die Homepage barrierefrei gestaltet werden. Dies bedeutet, dass hochgradig Sehbehinderte und Blinde die Website auch mit Sprachausgabe oder Braillezeile nutzen können. Voraussetzung dafür ist, dass sowohl der Aufbau als auch die graphische Gestaltung der Homepage bestimmten Kriterien entsprechen müssen.

Vor allem für letzteren Punkt war eine grundsätzliche Neukonzeption der gesamten Homepage notwendig. Dies wurde natürlich auch zu einer Revision der alten Inhalte und für Ergänzungen genutzt. Darüber hinaus wurden ebenfalls völlig neue Angebote eingebaut.

So gibt es nun die Möglichkeit, direkt auf der Startseite der Homepage ein Kontaktfenster zu öffnen, um ein Mail mit Anfragen an das Zentrum für Kompetenzen zu schicken (Link: <http://www.zfk.at/kontakt.html>). Dieses Neuerung hat ein sehr positives Echo gefunden. Auf diese Weise wurden sowohl neue Beratungsprozesse begonnen als auch kurze Informationsanfragen beantwortet. Das Medium Internet wird also immer mehr zur Suche von Angeboten und zur Kontaktaufnahme mit dem Zentrum für Kompetenzen benutzt.

Die Neukonzeption der Homepage hat sich somit in mehrfacher Hinsicht ausgezahlt. Kleine Veränderungen können jetzt schneller und unkompliziert erfolgen, was eine wirkliche Aktualität der Website ermöglicht. Die Nutzung der Homepage durch die Besucherinnen und Besucher hat sich bedeutend erweitert, sowohl was den Personenkreis als auch was die Möglichkeiten der Kommunikation betrifft. Das Zentrum für Kompetenzen nutzt auf diese Weise eine weitere Möglichkeit, um sein Beratungs- und Informationsangebot vorzustellen und anzubieten.

Hilfsmittelarchiv

Ein Bereich, der bereits Bestandteil unserer täglichen Beratungstätigkeit ist, und den wir in Zukunft weiter ausbauen und forcieren werden, ist die Hilfsmittelberatung. So vielfältig das Angebot an Hilfsmittel ist, so differenziert sind auch die Anliegen und Anfragen an das Zentrum für Kompetenzen. Die Spannweite reicht von Rollstuhlversorgung über Wohnungsadaptierungen bis hin zu barrierefreien Urlaubsmöglichkeiten.

So haben wir, im Anschluss an die Reha-Messe in Düsseldorf im Oktober 2003, in den letzten Monaten ein Archiv zusammengestellt, welches folgende Kategorien umfasst:

Kategorie 1: Wohnen

Kategorie 2: Rund ums Auto

Kategorie 3: Inkontinenzversorgung

Kategorie 4: Rehabilitation

Kategorie 5: Arbeitsplatz

Kategorie 6: Freizeit/Urlaub

Kategorie 7: Rollstühle/Mobilität

Kategorie 8: Sport

Kategorie 9: Kommunikation/Medien

Jede Kategorie umfasst Unterlagen diverser Firmen, die im jeweiligen Bereich Hilfsmittelversorgung anbieten.

Mit dem Angebot dieser zusätzlichen Leistung glauben wir, einen weiteren, wichtigen Aspekt in der Beratung behinderter Menschen etablieren zu können.

Feste – Feiern

Im Zentrum für Kompetenzen wurde aber nicht nur beraten, gearbeitet und gelernt. Es wurden auch die Feste gefeiert, wie sie fielen.

Den kulturelle Höhepunkt des Jahres bildet unser mittlerweile legendäres Sommerfest (auch wenn es erst das zweite Mal stattfand), das diesmal am 6. Juni 2003 ein sehr buntes Publikum von KundInnen, PolitikerInnen, VertreterInnen von Behörden und andere Leute anlockte.

Um auch mal fremden Kulturen und deren Bräuchen einen Rahmen zu bieten und so einen Beitrag zum interkulturellen Austausch zu leisten, fand am 20. November 2003 ein „Törggelen“ statt. Diese Tradition kommt aus Südtirol und bedeutet, beim gemütlichen Beisammensein, Kastanien essend, jungen Wein zu verkosten.

Einen stimmungsvollen Ausklang fand das Jahr 2003 mit der Weihnachtsfeier des Zentrums für Kompetenzen am 16. Dezember 2003.

Zusammenfassung

Formal gesehen wurde die vorgegebene Beratungsquote mit 126 Beratungsprozessen im Jahr 2003 erreicht, bzw. mit 30 Beratungsprozessen überschritten. In diesen Berechnungen findet die Tätigkeit von Frau Wiesinger bzw. ihrer Unterstützerin Claudia Erban, in Absprache mit dem Bundessozialamt, Landesstelle Wien, keine Berücksichtigung.

Neben der Überprüfung der quantitativen Vorgaben ist auch eine qualitative Überprüfung der Beratungstätigkeit notwendig. Hier setzen in erster Linie die KundInnen die Maßstäbe der Zufriedenheit. Das Zentrum für Kompetenzen kann von einer breiten KundInnenzufriedenheit, begründet auf die unmittelbaren Rückmeldungen der KundInnen, ausgehen.

Seitens der Behörde kam es im Herbst 2003 zu einer Qualitätsüberprüfung unserer Beratungstätigkeit. Das Ergebnis dieser Überprüfung attestierte uns eine gute qualitative Leistungsbilanz.

Durch unsere Beratungstätigkeit und infolge von Vernetzungsarbeit konnten wir uns immer mehr Kompetenzen aneignen, aber auch ExpertInnen für die Zusammenarbeit gewinnen, sodass wir von einer Kompetenzspirale sprechen können. Dadurch werden wir als seriöser Ansprechpartner für KundInnen, VertreterInnen von Trägern und Behörden, sowie Angehörige von behinderten Menschen gesehen.

Beratung heißt nicht, irgendwelche unrealistische Dinge zu fordern. Vielmehr hat sich gezeigt, dass Beratung in Anspruch zu nehmen bedeutet, Strategien zu finden, um das Leben besser zu meistern.

Meistens bewegen sich die Vorstellungen dann in dem üblichen Leistungsrahmen. Manchmal ist auch ein Ausschöpfen dieses Rahmens erforderlich. In den seltensten Situationen gibt es noch keine entsprechende Leistung.

Das Zentrum für Kompetenzen blickt hinsichtlich der Beratungstätigkeit auf ein erfolgreiches Jahr zurück. Durch unsere Steigerung in der Qualität, bzw. Qualifizierung der BeraterInnen, hat sich gezeigt, dass die zuvor nur auf dem Papier bestehende zukunftsweisende Konzeption mit Leben erfüllt werden konnte.

Hinsichtlich des Bereiches Selbstvertretung wird es 2004 eine Neu-Konzeption geben.

Beratung 2004

Das Zentrum für Kompetenzen wird im kommenden Jahr seine Beratungen ausbauen können, da die Anfangsschwierigkeiten, wie Kontinuität beim Personal und bei der Qualifizierung der BeraterInnen, überwunden sind. Dadurch werden die Leistungskennzahlen im Vergleich zum Jahr 2003 deutlich steigen.

Aus unserer bisherigen Erfahrung in der Beratung hat sich gezeigt, dass Beratung von behinderten Menschen in den seltensten Fällen bei den ratsuchenden Personen die Forderung „Ich brauch’ mehr Geld!“ hervorruft. Vielmehr geht es darum, die vorhandenen Ressourcen effektiver zu nutzen.

Personen, die im Zentrum für Kompetenzen Beratung in Anspruch nehmen, wollen irgendetwas in ihrem Leben verändern. D. h. sie sind mit ihrer derzeitigen Situation nicht zufrieden. Seien es unzureichende Betreuungsleistungen, nicht die richtige Arbeitssituation (Beschäftigungstherapie), die falschen Hilfsmittel, usw.

Beratung heißt in solchen Fällen, die konkreten Bedürfnisse mit der ratsuchenden Person gemeinsam herauszuarbeiten. Um dann zu schauen, ob die vorhandenen Angebote die richtigen sind bzw. ausreichen, oder ob man diese im Einzelfall so umgestalten kann, dass sie den Bedürfnissen der ratsuchenden Person gerecht werden.

Beratung heißt, individuelle Lösungen für einzelne Personen zu finden. Die Konsequenz einer solchen Beratung ist ein fokussierter Blick auf Leistungen im Rahmen der Behindertenhilfe.

Wie wir aus unserer bisherigen Tätigkeit wissen, gibt es zwar ein sehr breites Spektrum an unterschiedlichen Angeboten, welches auch für sehr viele Personen passend ist. In einigen Fällen kommt es jedoch zu einer Fehl-, Über- oder Unterversorgung.

Im Laufe eines Beratungsprozesses werden immer wieder neue Lösungsansätze angeboten, solange, bis es zu einer zufrieden stellenden Lösung gekommen ist. Dazu ist oft eine enge Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Anbietern von Dienstleistungen erforderlich. Diese Zusammenarbeit funktioniert nur mit der Bereitschaft aller Beteiligten, sich auf eine (bisher) ungewohnte Sichtweise einzulassen. Nämlich lösungsorientiertes Denken aus der Sicht der NutzerInnen. In diesen Fällen kommt es zu einer effektiven Nutzung vorhandener Ressourcen, aber auch zu einem bedarfsgerechten Einsatz der Mittel.

Schwerpunktsetzung

Eine verstärkte Schwerpunktsetzung wird es in dem Bereich „Liebe, Sexualität und Partnerschaft“ geben. Dazu wird als „Auftakt“ Frau Aiha Zemp im Frühjahr 2004 eine Fortbildungsreihe zum Thema >Sexualität und Behinderung< im Zentrum für Kompetenzen halten.

Ein weiterer Schwerpunkt wird das Angebot von Zukunftskonferenzen als Instrument der persönlich Lebensweggestaltung sein.

Weiters wird es ein regelmäßiges Angebot von Peer-Gruppen und Workshops für behinderte Menschen geben.